



Reaktionen auf *Zaunkönig*-Beiträge

Inklusion

Ich habe die beiden Artikel von Traude Veran über die Pionierphase der Integration und von Christiane Steindl *Von der Ausgrenzung zur Inklusion* sehr interessant gefunden. Auch ich habe eine Ausbildung zur Sonderschullehrerin und Sprachheillehrerin abgeschlossen. Das ist nun ca. 25 Jahre her, und in dieser Zeit hat sich das Berufsbild stark gewandelt. Damals wurde uns Realitätsfremdheit vorgeworfen, als meine Kollegin und ich in einem Praktikum das „Teamentaching“ mehr in den Mittelpunkt rücken wollten!

Rückblickend kann ich nur sagen, dass der Hauptteil meiner Unterrichtstätigkeit genau auf diesem Sektor stattgefunden hat. Mir persönlich ist es damit sehr gut gegangen, was wohl nicht für alle meine Kollegen und Kolleginnen gilt. Zum Thema Integration / Inklusion habe ich folgende Gedanken: Eine meiner ersten Arbeitsstellen war in einer Integrationsklasse mit vier lernbehinderten Kindern in der Volksschule. Damals durfte ich je Kind sechs Unterrichtsstunden pro Woche bei den Kindern sein. Das war für alle Beteiligten eine gute Lösung und ich habe diese Schulklasse in sehr guter Erinnerung, hatte ich doch genug Zeit, um auf (fast) alle Bedürfnisse einzugehen.

Heute sieht die Sache schon etwas anders aus: Ich unterrichte nun in beiden Sparten: Sowohl als Volksschullehrerin, als auch als sogenannte SPF-Lehrerin (SPF bedeutet „Sonderpädagogischer Förderungsbedarf“), wenn es gerade vonnöten ist. Deshalb kann ich jetzt auf die Erfahrungen beider Lehrerseiten zurückgreifen. In letzter Zeit wird meiner Meinung nach in diesem Bildungssektor massiv gespart. Und das ist der springende Punkt, warum die Inklusion so nicht richtig funktionieren kann: Es ist einfach zu wenig Zeit da, um auf die Bedürfnisse eines behinderten Kindes und gleichzeitig die Erfüllung des Lehrplanes einer Regelklasse einzugehen. Für ein SPF-Kind gibt es maximal zwei bis vier Unterrichtsstunden pro Woche, egal, ob das Kind schwer verhaltensauffällig oder „nur“ lernbehindert ist! Vor allem in unserer Kleinschule sind das nur einzelne Kinder, die dann eben nur einzelne Stunden bekommen. Den Rest der Woche dürfen sich der Klassenlehrer, die Klassenkameraden und letztendlich auch das betroffene Kind irgendwie „durchwürgen“.

Das kann nicht die Lösung sein, vor allem in einer Zeit, in der noch viele Flüchtlinge in den Klassen sitzen, denen wir noch mühsam, so ganz nebenbei, unsere deutsche Sprache vermitteln sollen. Ich bin sehr enttäuscht von der Entwicklung der letzten Zeit und denke, dass die Rechnung wahrscheinlich später bezahlt werden muss: Wenn die Kinder zu jungen Erwachsenen werden und nicht so gefördert wurden,

dass sie einer guten Arbeit nachgehen können. Das gilt für die behinderten und nichtbehinderten Menschen gleichermaßen. Erst dann wird man wohl einsehen, dass spätere Maßnahmen noch teurer sind.

Grundsätzlich denke ich auch, dass nicht jedes behinderte Kind in einer Inklusionsklasse den richtigen Platz findet, auch wenn sich alle noch so sehr bemühen. Es ist sehr wohl auf die Bedürfnisse des Kindes, der Eltern und des Umfeldes einzugehen! Dies sollte für jeden Fall extra gut durchdacht werden – und da sollte man nicht mit einem Gesetz alles gleichmachen.

Monika Kaufmann (Anschrift der Redaktion bekannt)

Ich möchte die Diskussion mit einem eindeutigen „Nein“ zur Inklusion ergänzen! Mit solchen Kindern, wie sie aus vielen heutigen Familien in die Schule kommen, sollen Behinderte in derselben Klasse sitzen müssen? Dies war schon für nichtbehinderte, gut erzogene, womöglich etwas sensible junge Menschen vor mehr als 50 Jahren die reinste Zumutung! Leider genügen ja schon zwei oder drei von solchen Unruhestiftern, die ich meine, in einer Gemeinschaft! Es müssen nicht einmal besondere Übeltäter sein, oft genügt schon ein durchschnittliches Großmaul, für das die Gesitteteren, weniger Wehrbereiten schon ein wahres Fressen sind. Und dann erst wehrlose Behinderte! Zu meiner Zeit haben sowohl Professoren als auch Direktoren es wenigstens noch gewagt, diese Außenseiter entsprechend zu disziplinieren. (Ich erinnere mich sogar an wohlverdiente, bei solchen Missetätern pädagogisch sehr wirksame Ohrfeigen, was heute einen Rattenschwanz an rechtlichen Aufregungen zur Folge hätte.) Aber wer hilft gemobbten Schülern? Oft im Gegenteil, siehe *Schüler Gerber!*

Davon aber abgesehen werden Behinderte natürlich durch ihr Verhalten unbewusst den Unterricht immer wieder stören, da sie nichts davon verstehen. Ich sehe Parallelen zwischen der Integration und der Situation von jenen Migrantenkindern, die laut Aussagen von Lehrern von der ersten bis zur letzten Klasse kaum ein deutsches Wort verstehen. Lernen können sie so bestimmt nichts, aber die Aufmerksamkeit der anderen auf sich zu lenken, verschafft ihnen Abwechslung.

Das ganze Hochspielen des Inklusionsgedankens als etwas Neues, Positives ist in Wahrheit ein Abschieben und Ruhigstellen der Behinderten nur mit der Absicht, relativ viel Geld einzusparen, das dann für ebenfalls nicht wirklich durchdachten anderen Unfug ausgegeben wird.

Rudolf Steindl, Wien



Es ist genug zu tun!

Der letzte *Zaunkönig* ist wieder ungewöhnlich reichhaltig und interessant. Sehr gefallen hat mir in seiner Frische und Humanität und natürlichen Sprache (*rem tene...* – „Die Sache ergreife, die Worte werden folgen.“) der Beitrag von Ingrid Müller.

Die mit umfangreichen Zitaten versehenen Beiträge über Marie Luise Kaschnitz, Erich Fried, Stefan Zweig, Kurt Tucholsky, Jane Austen, Christoph Ransmayr sowie das Dichterische, die Lyrik dazwischen (z.B. Ilse Tielsch!) bringen mich dazu, das Phänomen *Kunst* in seinen verschiedenen Aspekten (für und aus dem Künstler heraus, für den Rezipierenden, für die Gesellschaft und insbesondere im Rahmen der Erziehung etc.) substanziell verstehen zu wollen – ganz im Sinne der von Ihnen im *Zaunkönig* begonnenen Initiative „Kunst – hinterfragt“ mit vielen klugen Gedanken von Eva Meloun und anderen.

Dieses Thema müsste die Autoren der Beiträge, die Schaffenden selbst, interessieren und könnte insbesondere auch ein Beitrag zu Kriterien für die Förderungs- und, bezüglich der Inhalte, für die Bildungspolitik sein. Ich denke, der *Zaunkönig* könnte ein sehr geeignetes Forum für eine derartige Kooperation der Interessierten sein.

Der umfangreiche, informative und reich dokumentierte Beitrag von DDR. Stupka über Goethes *Reineke* motiviert zu einer Beschäftigung mit dem Original und zu einer Prüfung der faktischen Relevanz – zum Beispiel nach (natürlich pars pro toto) dem (vermutlich verbrecherischen) „Zweitschlag“ von Nagasaki, nach Dresden, den Nazi-Greueln, den Konzentrationslagern, den Gulags, Pol Pot u.s.w. Dabei ginge es wieder um das substanzielle Verstehen des Phänomens der Macht, insbesondere der „bösen“ Macht, mit der sich auch Harald Kutschera intensiv auseinandergesetzt hat. In dieser Frage ist wohl Realismus angesagt, so schön und anheimelnd die Idyllen („Stell Dir vor es ist Krieg, und keiner geht hin“) auch sein mögen und so verlockend die lieb gewordenen Heroisierungen (z.B. des „Olympiers“) und gewisse Euphemismen wie etwa „gottgewollte Ordnung“ auch klingen. Also: Es ist genug zu tun.

Dr. Josef Wagner, Bukarest

Zum *Zaunkönig* 1-2017

Meine Bewunderung für den vorletzten *Zaunkönig*, so fundiert, so interessant. Zu Ihrem Artikel „Im Widerspruch“ lege ich allerdings später noch Widerspruch ein. Trotzdem beginne ich „von hinten“.

Feine Aphorismen von Wladimir Lebedew: „Der Verstand nimmt eine Barriere nach der anderen. Die Dummheit kennt überhaupt keine Hindernisse.“ Täglich erleben wir das, noch dazu kennt die Dummheit kein piano. Breitbeinig wird die sogenannte eigene Meinung hinausgeschrien.

Gute Gedichte unter *Lesenswert?! Für mich ganz beson-*

ders Herbert G. Pedit, wenn er schreibt „in die Worte eng verstrickt/dein Schweigen ... ich wusste/dass ich dich liebe.“ Erschreckend die Macht der Medien, die Lust, einen Menschen zu jagen, niederzumachen, wie es Bischof Groër ergangen ist. Entsetzlich die Aufrufe zur Jagd auf einen Menschen als Internetspiel. Bis hin zum Tod. Alles gefilmt. Es gibt wohl schon alles.

Damit sind wir mitten im Artikel von Harald Kutschera, seiner brandaktuellen Analyse von 1989 über Aggression, Gewalt, Masse. Wie sich wehren gegen diese verantwortungslose Übermacht? Ausgezeichnet Eva Meloun in „Krank durch Frieden – Oder: Wie schnell eine Kultur zu kippen vermag“ mit der Frage, ob wir überhaupt noch steuern können, was in unseren Köpfen passiert. Ob wir vielleicht sogar unsere Identität vergessen wollen? Himmel hilf!

Dagegen die schönen Worte Erika Mitterers: „Dankbar, wenn sich ein Anlass zur Verehrung, ... zur Bewunderung bot.“ Eine Empfindung, die reich macht, den anderen anerkennt. Wegführt vom Egoismus. Ein Verhalten, das vielfach obsolet geworden ist. Der so menschlichen Erika Mitterer hätte die Ehrung für Bachyt Shpikbayeva gefallen – es gibt sie, diese andere Seite der Öffentlichkeit, für die die alten Werte gelten. Aber wir müssen, um auf Eva Melouns Artikel zurückzukommen, wirklich verantwortlich leben und handeln für uns und unser soziale Umfeld: „Himmel hilf!“ erst in zweiter Linie.

Beeindruckend die Laudatio für Elazar Benyoëtz zum 80. Geburtstag von Veronika Seyr. Ohne sie und den *Literarischen Zaunkönig* hätte ich nichts von Elazar Benyoëtz gewusst. Nicht seinen Ausspruch gekannt: „Erzählen heißt immer auf Biegen, oft auch auf Brechen. / Man kommt sich auf diesem Weg / abhanden oder gefährlich nah.“ Oder: „Was willst du zwischen den Zeilen finden, / ich stehe doch hinter meinem Wort, / kann man dir endlich folgen“ und „Meine Sprache macht mit mir, was ich will.“

Zum Artikel Anton Wengerskys fiel mir das Buch von Eben Alexander *Blick in die Ewigkeit* ein. Der Neurochirurg und Gehirnspezialist erwachte nach sieben Tagen aus seinem Koma und hinterfragte seine Reise ins Jenseits nach streng wissenschaftlichen Kriterien. Er kam zum tröstlichen Ergebnis, dass wir alle Teil eines universalen, unsterblichen Bewusstseins sind, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

Noch ein Wort auch zum Leitartikel: *Der „freie Wille“ ist zurückgekehrt, oder?* Erfrischend, wie launig hier die Feder gegen die Fundamentalisten der Determiniertheit menschlichen Handelns gespitzt wird, gegen die These, der Mensch sei letztlich nicht für seine Missetaten verantwortlich. Wie praktisch – Martin Petrowsky spießt (genüsslich?) die These des Deterministen Prof. Roth auf, sein älterer Kollege, Prof. Lüder Deecke, habe ein naives philosophisches Verständnis vom Begriff der Willensfreiheit ... Wir anderen alle natürlich auch, die an den freien Willen unserer Gottesohnschaft glauben – eine *conditio sine qua non*.

Wie eingangs angekündigt, muss ich jetzt – mit Verlaub – >>>



noch dem Artikel *Feiert die evangelische Kirche das Ende der Reformation?* widersprechen. Ich sehe in dem Zusatz „So wahr mir Gott helfe!“ auf einem hundertfach reproduzierten Wahlplakat einen unangebrachten Rückgriff auf eine grundsätzliche christliche Aussage bei wichtigen, oft feierlichen Anlässen, die gerade nicht bedeutungslos werden darf. Diese Formel soll hier den Wahlversprechen einer Partei Gewicht und Glaubwürdigkeit verleihen, christliche Wähler bestärken. Das ist für mich unzulässige Beeinflussung der freien Willensentscheidung des Wählers. Ihm wird suggeriert, der liebe Gott sei auch dabei. Das trifft nicht zu. Vielmehr wird durch das öffentliche Bekenntnis auf einem Wahlplakat mit der bekannten Absicht, Stimmen zu fangen, „So wahr mir Gott helfe!“ zur Formel entleert. Wahlversprechen sind nicht einklagbar, bleiben reine Werbung. Unverbindlich beliebige Werbung mit Gott? Da möchte ich widersprechen, Reformation hin oder her. Im Rahmen eines persönlichen Auftritts des Politikers hingegen halte ich die Berufung auf seine christliche Überzeugung für legitim.

Cordula Scheel, Hamburg

Anmerkung der Redaktion: Sollte der liebe Gott nicht bei jeder freien Willensentscheidung „dabei sein“? Und warum

Herbstlied von Wolfgang Schuldes

Ernte des Jahres
in goldenen Früchten
erstrahlt nochmals Leben.
Aber die Blätter fallen
schon klagend zu Boden
im Seufzen der Bäume.

darf ein so oft durch „Sachzwänge“ an der Realisierung seiner Wahlversprechen gehinderter Politiker nicht seine Überzeugung bekennen, dass er es nur mit Gottes Hilfe schaffen wird? Zumal es ja, zumindest bei uns in Österreich, im Babenberger Herzog Heinrich II Jasomirgott ein durch Jahrhunderte überliefertes Vorbild gibt ...